

Die Presse

SCHAUFENSTER



MODE

Übergröße

Mode VINTAGE Design KOSTAS MURKUDIS Gourmet KULINARISCHE MODEN Reise ISTANBUL

Kultur LEBT UND ARBEITET IN WIEN ab Seite 38 KULTURPROGRAMM

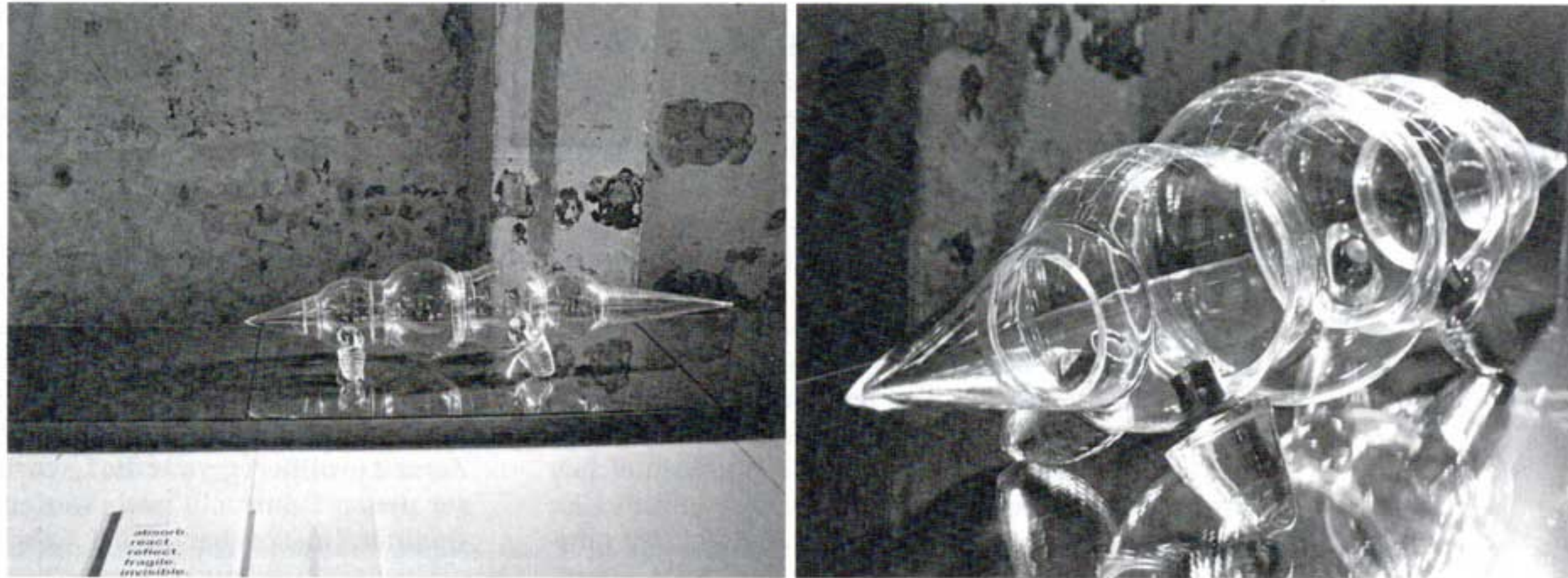


Im dritten RAUM

*Mode ist lebendige Architektur, sagt **KOSTAS MURKUDIS**. Der Berliner Designer holte sich in Wien Nachhilfe in Sachen Glasverarbeitung.*

TEXT: MARLENE MAYER

Chamäleon. Die Glasobjekte von Kostas Murkudis sollen die Begriffe Transparenz, Reflektion und Kontrast widerspiegeln.



Mode ohne Kleidung. So lässt sich das Ausstellungsprojekt „Dysfashional“ zusammenfassen. Denn statt aktueller Kollektionen zeigen die Designer hier Objekte, Installationen und Performances. Neben Kollegen wie Maison Martin Margiela und Gaspard Yurkievich wird der Berliner Designer im Juni eine Installation aus Glas durchführen. Sein „Chamäleon“ fertigte er in Wien – in Kooperation mit der Traditionsmanufaktur Lobmeyr. Das „Schaufenster“ traf Murkudis beim Feinschliff in der Werkstatt. Ein Gespräch über Widersprüche, komische Qualitätsstandards und eine Krise, die gar keine ist.

Was reizt Sie am Material Glas?

Ich hab ein Faible für Glasobjekte. Glas hat mich immer angezogen, Glas und Spiegel. Auch in der letzten Winterkollektion haben wir mit flüssigem Glas experimentiert. Für die Ausstellung „Dysfashional“ hatte ich die Idee, zwei abstrakte Tiere zu machen. Sie sind durchsichtig, passen sich der Umgebung an, deswegen nenne ich sie Chamäleon. Diese zwei Objekte werden einander gegenüberstehen.

Es geht um Kontraste?

Das ist der Grundaussgangspunkt meiner Arbeit. Ich verstehe das nicht als Einschränkung, sondern als Bereicherung. Es ist inspirierend, wenn durch Transparenz und Widerspruch aus zwei Welten eine dritte entsteht. Dort, im dritten Raum, da passiert ganz viel. Im günstigsten Fall etwas Neues.

Erklären Sie das mal genauer.

Das Spannende am Material ist, dass es gleichzeitig fragil und hart ist. Im Glas sind die beiden Prinzipien von Weiblichkeit und Männlichkeit vereint, das ist das Schöne. Wenn etwas beide Komponenten hat, dann reizt mich das, auch bei Personen mag ich das gern. Kein Mensch ist nur das eine oder andere. Diese Dualität ist bei allen verankert. Deswegen gibt es eben auch zwei Chamäleons.

Für die Installation arbeiten Sie mit Lobmeyr zusammen, zuvor hatten Sie schon mit Helmut Lang und Ludwig Reiter zu tun. Sie können ganz gut mit Österreichern, richtig?

Ja, ich mag die Kultur, finde sie inspirierend. Hier wird Stil gelebt. Vielleicht sind die Österreicher manchmal ein bisschen zu passiv und in der Vergangenheit verhaftet, aber genau das fehlt mir wiederum in Berlin. Da ist alles so roh. Wobei: Das Rohe hat natürlich auch seinen Reiz, das kann man noch füllen.

Sie sind in der DDR groß geworden, haben griechische Eltern, da sind wir auch wieder beim Thema Kontraste.

Die DDR war sehr grau, restriktiv. Das Gegenteil von Genuss. Diese zwei Widersprüche begleiten mich schon mein ganzes Leben. Daraus nähre ich mich, das ist total spannend. Meine Eltern haben 1973 beschlossen auszuwandern. Westberlin war ein richtiger Kulturschock. Zuvor in Dresden, das war das Tal der Ahnungslosen. Wir hat-

GLAS ZIEHT MICH AN. IN MEINER ARBEIT GEHT ES IMMER AUCH UM TRANSPARENZ.

ten kein Fernsehen, keine Ahnung, was auf der Welt passiert. Der Westen war dann natürlich ein Schock, so als würde man plötzlich von einem Spektrum voll Grautöne in ein Farbspektrum fallen. Dieser Schock war aber auch sehr inspirierend und befreiend.

Sie leben heute wieder in Berlin, warum?

Ich fühle mich als Deutscher, wollte also in Deutschland leben und da ist Berlin einfach die einzige interessante Stadt. Berlin ist ein Rohdiamant. Ich glaube ganz fest an die Stadt, obwohl die Entwicklung noch dauert. Berlin kann noch wachsen, welche Stadt in Europa kann das noch? Selbst in London hat sich ja jede schäbige Ecke schon geschlossen und ist chic, das Gleiche in Mailand oder Paris. Es gibt keine vergleichbare Stadt, die man noch so verändern und verformen kann.



DESIGN, ARCHITEKTUR, MODE, THEATER – DAS IST DOCH ALLES DER GLEICHE KOSMOS.

» **Machen Sie eigentlich gerade eine Entwicklung in Richtung Möbeldesign durch?**

Das war immer schon ein Traum. Das will ich schon seit 20 Jahren machen. Mit dem richtigen Partner würde ich das lieber heute als morgen angehen und ich glaube auch, dass ich das bald realisieren kann. Aber es gibt so viele Dinge, die ich machen würde, Brillen, Taschen, Filme, da geht's um eine gewisse Grundneugier.

Es geht Ihnen mehr um das Gestalten an sich als um das Mittel?

Doch, das Mittel ist schon wichtig, aber ich kann einfach nicht alle meine Interessen abdecken. Ich plane etwa auch ein Theaterprojekt, gebe Textilworkshops für Architekten, das ist für mich alles der gleiche Kosmos. Mode ist ja auch nur lebende Architektur, die einen sinnlichen Aspekt erfüllen muss. Ich denke, wichtig ist, nicht alles kommerziell zu verstehen und nicht überall Profit rauszuschlagen. Allein das Machen sollte bereichern.

Apropos Geld: Wie schätzen Sie zurzeit die Situation der Luxusmarken ein? Denken Sie, da kommen neue Namen auf uns zu?

Nein, ganz neue Namen wird es im Moment nicht geben. Heute ist es für kleine Labels fast unmöglich, sich zu positionieren. Die großen Firmen haben mittlerweile gelernt, dass sie die guten Kreativen auch ins Haus holen können, um ihre Marken so mit Identität zu bestücken. Die Kunden sind ja auch nicht bereit, sich ein Label zu kaufen, das von der Machart genauso gut ist, vom Design vielleicht noch besser, das aber kein Schwein kennt. Die kaufen lieber Prada, weil das steht auf jeder Litfaßsäule. Wenn man Prada kauft, ist einfach eine gewisse Sicherheit da, keinen Fauxpas zu begehen. Man kann diese Spirale kaum durchbrechen. Außer man macht etwas, das exorbitant anders ist, auch wenn es hässlich ist, Hauptsache, es ist ungewöhnlich. Irgendetwas, bei dem die Leute nicht dran vorbeikönnen, dann hat man vielleicht Chancen. Und die Luxusmarken sanieren sich ja gerade, die nutzen jetzt die vermeintliche Krise, um sich chic insolvent zu melden und ihre Gläubiger loszuwerden.

Krise als Chance also?

Genau. Das ist ein neues Modell. Das gab es zwar früher auch, aber jetzt ist es legitim, es ist modern, in Insolvenz zu gehen, weil man sich damit auch öffentlich macht. Aber wenn ich ehrlich bin: Die Krise hat uns doch gar nicht wirklich getroffen. In Amerika wird schon wieder Geld ausgegeben wie gestört. Ich glaube, die Leute haben's immer noch nicht kapiert.

Was haben sie nicht kapiert?

Naja, als die Krise ausgebrochen ist, hat man gesagt, den Banken muss ein Riegel vorgeschoben werden, man wollte das System komplett ändern. Und was ist jetzt? Es geht genauso weiter wie vorher. Die Krise hat nicht wirklich viele Menschen getroffen, in unserem Umfeld hat es keine großen Einbrüche gegeben. Natürlich gibt's mehr Arbeitslose. Aber hätte es die sonst nicht vielleicht auch gegeben? Diese Krise wird als Ausrede genutzt, dabei hätte sie eine Chance sein können. Offensichtlich geht es uns noch nicht so dreckig, dass es wirklich etwas ändern würde. Wir sind noch nicht am dekadentesten Punkt angelangt, jenem, an dem das System eingehen muss. Aber der Punkt wird kommen.

Zurzeit profitiert gerade die Luxusbranche von dieser neuen Sehnsucht nach Werten, Beständigkeit, Qualität. Und das hat mit der Krise zu tun.

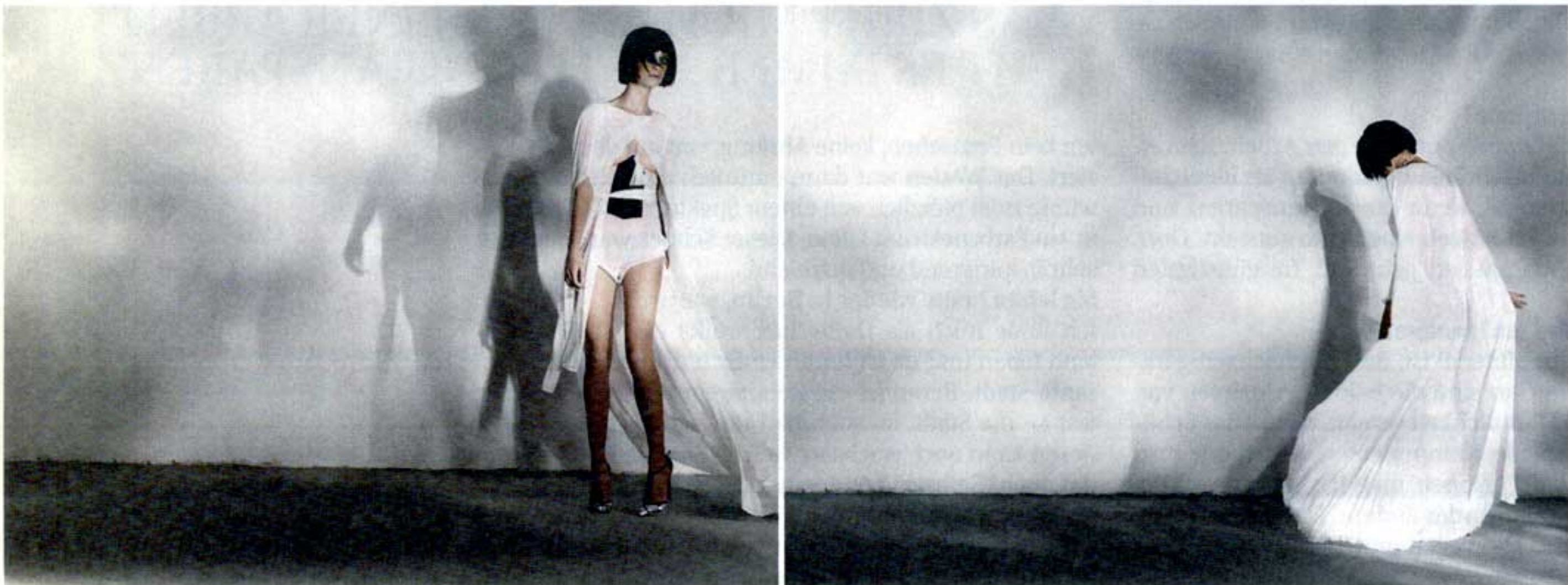
Naja, Qualität ist für einen Laien schwer zu durchschauen. Ich stand letztsens vor einer Hermès-Auslage, da lag eine Hose für 590 Euro. Da hing der Reißverschluss raus, der war aus Plastik, so richtig billiges Plastik. Die verkaufen Hosen, die nicht anders genäht sind als bei H & M.

Da wird Qualität mit Marke substituiert.

Genau. Noch ein Beispiel: Wir produzieren unsere Schuhe am gleichen Ort wie Prada. Und ich muss echt kotzen, wenn Prada Stiefel um 1900 Euro verkauft und ich weiß, die werden in China für 35 Dollar das Stück produziert. Wo ist da die Qualität? Natürlich ist das eine tolle Leistung, diesen Schuh zu designen, aber Qualität wäre, würde der in Italien produziert werden, in einer kleinen Manufaktur, in der auch die Menschen, die an der Produktion beteiligt sind, am Schuh verdienen. Aber es profitieren bloß ein oder zwei Oligarchen, die in ihrer fetten Villa sitzen. Der Bertelli (*Anm.: Prada-Chef Patrizio Bertelli*) badet doch jeden Tag in seinem Geldhaufen. Der freut sich. Ich würd mich auch totlachen, wenn ich die Idee hätte, so zu leben. Der Schuh kostet alles in allem 100 Dollar und die verkaufen ihn dann für fast 2000 Euro. Was ist das denn für eine Marge?

Denken Sie nicht, dass die Leute mittlerweile genauer überlegen, was sie kaufen?

Die Leute sind ganz komisch, die kaufen einen Mantel für 2000 Euro und bei einem Stuhl um 500 Euro sagen die: Bist du wahnsinnig, das ist teuer. Der Stuhl hält aber 50 Jahre und der Mantel ist nach dreimal Regen kaputt. Aber natürlich gilt prinzipiell: Alles, was traditionell und glaubhaft ist, das kauft man lieber. ♡



Feenwelten.
Auch in seiner aktuellen Sommerkollektion geht es Murkudis um Materialmix und Transparenz.